

5. Die Deklination oratischer Begriffe durch die Kategorien der Tauschlogik

Blickrichtung aus unserem Lebensraum in unsere Zeiträume – relative reale Realitäten überall

Alles ist tauschbar. Und alles ist austauschbar. Daher *ist* nur die *relativ reale Realität* (triple R) wirklich. Diese und nur diese ist unsere einzige reale und zugleich reelle Wirklichkeit. In einer beobachtbaren Perspektive multipler Möglichkeiten mit – quantenphysikalisch gedacht – auch irrealen und damit auch imaginären Möglichkeiten (mathematisch: negativ reellen Zahlen) gleichzeitiger anderer Realitätsverläufe in einem komplexen Gesamtvektor *Raumzeit* ist *jede beobachtbare Realität* nur relativ real. Dies folgt zum einen aus einer radikal weitergedachten Konsequenz der Relativitätstheorie Einsteins mit quantenmechanischem Zusatzwissen, das mit Heisenberg und Schrödinger begann und mit den heutigen Theoremen zur Vereinheitlichung dieser unterschiedlichen Denkansätze, wie denjenigen von Stephen Hawking oder Frank J. Tipler, fortgesetzt wurde. Zum anderen folgt dies aber *zugleich* auch aus einer präzise bestimmten *Logik der Ökonomie*, die erst alle Denkansätze in einen *Gesamtwirkungszusammenhang* der uns allen gemeinsamen, aber stets nur relativ realen Realität setzt, und zwar durch die *Kategorien der Tauschlogik*. *Ohne Ökonomie existiert keine Realität. Ohne Ökonomie ist nichts wirklich.*

Natur tauscht permanent aus und zwar methodisch als *produktive Destruktion*. Alle Naturzusammenhänge sind permanente Übergänge und Entstehungs- und Vernichtungsvorgänge von Energie in Materie und umgekehrt, Wechselwirkungen von Teilchen und Antiteilchen, Materie und Antimaterie, Interferenzen von Wellen und subatomaren Teilchen in komplexen Zuständen. Alles bleibt tauschend bewegt, Raum und Zeit ebenso. *Natur kennt keine fixe Identität.*

Das ist nur unsere – alte – oratische Interpretation. Natur produziert Individualitäten und zwar viele davon und keine bloß replikativen Muster vorbestimmter Nichtaustauschbarkeit. Natur zerstört diese Individualitäten aber ebenso wieder und produziert neue, andere, gleiche oder ähnliche Individualitäten. Dies ist nicht – sicher – planbar. Kein Eiskristall ist identisch mit einem anderen, keine DNA ist mit einer anderen unverwechselbar identisch. Kein Planet hat einen identischen Zwilling, nur ökonomisch vorgestellte Wertigkeiten sind identisch mit der Vorstellung eines Dritten. Diese Synthese ist der Preis einer Ware in Geld gemessen auf dem Markt als allgemeiner Austauschraum. Das

kennt die Natur nicht. *Natur kennt und hat keinen Wert. Ökonomie ist der bewertete Wertbestand jeden Wissens.*

Die Idee von einer fixen Identität gehört in den Bereich der Religion oder der Philosophie. Diese repräsentieren die deklinierte(n) Altmetaphysik(en), die vor der heutigen Ökonomie abwechselnd führend und herrschend war(en).

Heute ist nur die Ökonomie von *unbedingt herrschender Allgemeinheit*. Ähnlich wie die Gesetze der Physik als Wissenschaft der Natur eine stets überall im Universum und damit in Raum und Zeit geltende Logik behaupten, hat auch die Ökonomie eine kosmische Gültigkeit. Sie ist räumlich – wie die Logik der Physik – ebenso unbegrenzt, wie sie zeitlich nicht endend (»unendlich«) vorgestellt wird. *Ökonomie gilt als notwendig, ergo als kausal unabdingbar.* Darin steckt das Problem von Raum und Zeit als das einer schlechten Unendlichkeit in ihrer Unbegrenztheit. Aber auch die oratisch vorgestellte Identität ist nur eine Austauschware!

Das ist der Raum ökonomisch gegenwärtiger Zukunft, der *Tausch und Austausch von Identitäten zur Mehrwertsteigerung*.

Ökonomie vollzieht sich ähnlich der Natur als Tausch- und Austauschlogik. Auch ihre Gesamtmethoden ist die produktive Destruktion und zwar von Werten zur Steigerung von Mehrwert. Dies ist die Richtung ihres Vektors. Diese Kraftrichtung ist als Vektor – ökonomisch – *unumkehrbar*, nur die Natur kann dies austauschen.

Der Gesamtvektor physikalischer und kausal gedachter Wirkungsenergie ist zunächst die zeitlich und räumlich gleichförmige, gleichgerichtete und gleichbleibend-lineare relativistische Äquivalenz von Energie (E) = Masse (m) mal (x) Geschwindigkeit. Ihr Momentum ist der Impuls (p) und die Akzeleration (v) der Masse (m) zur Vollwirkungsenergie (E), die relativistisch als klassische kinetische Energie ($p = \frac{1}{2} \cdot m \cdot v^2$) in der Masse als »ruhendes« Potential derselben relativistischen Realität als in dieser inhärent vorhanden vorgestellt wird, ähnlich der Masse der Kugelenergie bei Newton. Diese bewegliche (*χιεστις, kinesis*) und doch relativistisch ruhende und zugleich veränderlich bewegliche Energie, die immer in Masse erhalten bleibt, wird nun, und zwar im Quadrat (c^2) ihrer Akzeleration, wie bei Einstein (SRT und ART) an der Ausbreitungsgeschwindigkeit des Lichts ($c = 299\,752\,458\, m/s \approx 300\,000\, km/s$) im Vakuum als konstantes und absolutes Maß gemessen. Masse wird dabei ebenfalls dualistisch als ruhende und schwere Masse der relativistischen Gesamtmaterei vorgestellt. Der Impuls bewegt die Masse, bleibt aber selber, wie die Energie und die Materie auch, als Gesetz erhalten (Einstein, ART und so, wie die klassische Physik insgesamt).

Energie und Materie, diese am Licht gemessen, sind als *adaequatio est* nun mathematisch als (=) geschrieben. Die δύναμις (lat. *potentia*, dt. Vermögen oder ruhende Kraft) und die ενέργεια (dt. Energie) als

teleologisch vollzogene Wirklichkeit (εντελεχία, lat. *actus*) repräsentieren nun als *verwirklichtes Vermögen* das *Bewirkte* (ερχον) als υλη = Materie. Dies ist die Physik der kinetischen Energie von Aristoteles und der nun *differential* wie zum Teil *imaginär* gedachten und dadurch von Einstein mehrfach komplex erweiterten Euklidischen Geometrie des Pythagoras ($a^2 + b^2 = c^2$). Insbesondere ist dies mit der Mathematik von Gauß und Lorentz (SRT) beziehungsweise der von Gauß und Minkowski (ART) sowie der Physik der kinetischen Energie und Mechanik von Newton und der relativistischen Blickrichtung von Galilei umgesetzt. All dies verbleibt in *einem kausalen und linearen* Horizont gegründet. Dieser wird nun als die Struktur unseres Universums als *adaequatio* zur Natur vorgestellt. Dies steckt alles (komprimiert) in der Kurzformel $E = m \cdot c^2$.

Die Natur erscheint nun als Gleichung, aber nicht als totes Gleichgewicht, sondern als ewig dynamischer Vektor mit einem (vorläufigen) Überschuss (Pseudo-Mehrwert, physikalisch Inflation genannt) an Materie und damit vorgängig an Energiepotenz, sonst wären Dichte und Masse, wie noch von Newton vorgestellt, ein Equilibrium und das Universum hätte einen (ruhenden) Mittelpunkt, der nicht evident ist (ART). Wir sehen stattdessen ein Universum sphärischer Deklination, werfen einen Blick auf die Krümmung einer kugeligen und einer vielleicht zweidimensional reduzierten Welt als Ellipse, die unserem Vorstellungshorizont linearer Beugung treu bleibt, die den Überschuss von Materie gegenüber der Dichte und den der Energie gegenüber der Materie kausal erklärt. Alles erscheint wieder im Lot, im rechten Maß. Raum und Zeit sind relativistisch im Verhältnis zueinander geradlinig gekrümmt.¹

$$\pi \frac{\sin\left(\frac{r}{R}\right)}{\left(\frac{r}{R}\right)}$$

Wenn aber gilt $R^2 = \frac{2}{kp}$, dann ergibt die Rechnung vielmehr, »daß sie (Anm.: die Welt) bei gleichmäßig verteilter Materie notwendig sphärisch (bzw. elliptisch) sein müßte. Da die Materie in Wahrheit im Einzelnen ungleichmäßig verteilt ist, wird die wirkliche Welt vom sphärischen Verhalten im Einzelnen abweichen, sie wird quasi-sphärisch sein. Aber sie wird notwendig endlich sein müssen.«² Dem Gleichgewicht ist abgeschworen, der linearen Kausalität hingegen (noch) nicht.

Einstein ist ein denkender Traditionalist, ein großer Erneuerer alter Paradigmen. »Die Wahrheit« ist für die Denker, was für viele Tiere die

1 Einstein, Albert (1988): *Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie*. 23. Aufl., Berlin: Springer, 72f.
2 Ebd., S. 75.

süße Honigfalle ist. Sie wurde noch nie zuvor als tauschbare Ware gedacht, wie dies hier der Fall ist. Wahrheit ist auch nur ein Austauschprodukt. Sie verleitet zum Absoluten, sie verleugnet den relativistischen Denkansatz in der Essenz, den gerade Einstein so genial befördert hat. Ihr Honig heißt *lineare Kausalität, ein bloßes Mittelmaß letztlich.*

Diese Idee der Wahrheit ist eine sehr alte *Idee von Maß und Mitte* ($\mu\tau\rho$, *metro*), auch wenn dieses *Mittel-Maß* später – im kleingeistigen und wissensfeindlichen, daher volldekadenten »katholischen« Rom (katholisch als Begriff ist ein Plagiat aus der Kategorienlehre des Aristoteles und hergeleitet von $\chi\alpha\theta'\omega\lambda\sigma$, was übersetzt so viel bedeutet wie »das allgemein Bestimmte des Ganzen«) – auf den Horizont einer platten Scheibe beschränkt war, und zwar durch einen geschäftstüchtigen sogenannten Stellvertreter Gottes und seine unfehlbare dogmatische Sendeenergie. Galileo Galilei, der erste Relativist, hat der Physik und der Wissenschaft insgesamt ihre besudelte Ehre zurückerobert. Die antike Physik und Philosophie kannte diese Kugelstruktur allerdings bereits,³ bis dieses Wissen tyrannisch und brutal verboten und vernichtet wurde. Wir haben Grund, Galilei zu danken und wachsam zu bleiben! *Altes und neues Wissen schafft wertvolles Mehrwertwissen. Wissenskapital ist die Effizienz der produktiven Destruktion. Sie ist unsere ökonomische Produktivform.*

Dieses Wissen ist weder räumlich begrenzt noch zeitlich beschränkt vorstellbar. Energie kristallisiert Materie, in der sie ruhend enthalten erscheint und diese ständig und beständig bewegt. Unser Universum wird (noch) als expandierend beobachtet (Hubble). Raum und Zeit sind Folgen dieser Expansion (»Inflation«) in der Standardtheorie des Urknalls. Energie treibt Materie hervor, diese treibt den Raum hervor, an den die Zeit gebunden ist. Kein Raum, keine Zeit (SRT); keine Materie, kein Raum (ART): Energie und Materie sind äquivalent und relativistisch zueinander. *Die Produktion der Materie ist die energetische Destruktion der Singularität.* Dualismen sind real, aber eben nur relativ zueinander vorzustellen.

Wissen ist nicht in Raumgrenzen beschränkt, es verliert nur seine zeitige Wertigkeit. Wissen wird deklinatorisch abgeschrieben oder rekonstruktiv wieder aufgewertet, *reloaded*, um dem Zeitgeist zu schmeicheln. Wissen hat nur einen oratischen Raum und Beobachtungen finden nur in diesem statt. Kein Wissen ist als Wissen beobachtbar. Beobachtbar sind nur Ereignisse, wie die Physiker dies nennen und diese sind an ein Bewegtes gebunden, sonst ereignet sich nichts, was wir beobachten können. Physiker denken in *energetischen Vektoren der Richtungsbestimmung* solcher Ereignisse.

Denker unterscheiden präzise zwischen solchen Ereignissen der Beobachtung und deren *grundlegender Interpretation*. Letztere bezeichnen

³ Vgl. Platon (2007): *Phaidon*, 97 e.

wir als oratisch, d. h. *theoriebezogen*. Im Wort Theorie (*θεοπία*) sowie im Verb *theorein* (*θεοπεῖν*) ist das alte indogermanische Wort des anschauenden und produktiv hervorbringenden *oþa* (altgr. *ora*) im Unterschied zum *eidetisch* »beobachtenden« *oþaω* enthalten. Das altgriechische *oþa* bedeutet unter anderem auch Zeit-Stunde, das spätere lateinische *ora* ist bereits in beten dekliniert (*ora et labora*, bete und arbeite).

Denkende Physiker wie zum Beispiel Galilei, Descartes, Leibniz, Newton, Planck, Einstein, Heisenberg, C. F. v. Weizsäcker, Hawking und F. J. Tipler usw. trennen die beobachtbaren Ereignisse strikt von der theoretischen Anschauung, bloße Wissenschaftstheoretiker ohne physikalisches Substanzwissen benötigen dagegen keine (eigene) Inhaltstheorie mehr. Sie mathematisieren die Ereignisse bloß als Theoriesurrogate. Physiker als Philosophen denken daher diesen Unterschied zur reduktionistischen Prädikatenlogik sehr genau. In anderen Disziplinen ist dieses Gesamtzusammenhangswissen disloziert, daher verläuft die Rückgewinnung dieses (zeitlich) vorgelaufenen Wissens eher schleppend und zögerlich, sehr zum Nachteil dieser wissenschaftlichen Disziplinen und ihrer Nutznießer. Ein platter Positivismus wirkt wie die *sprechende göttliche Wahrheit aus dem brennenden Dornbusch*, nämlich verwüstend für die Wissensakkumulation. Einstein hat Popper daher konsequent und kurzerhand abgefertigt.⁴

Aber die heute entstehende *Datenökonomie* bewirkt auch einen genaueren Differenzierungsgrad, da in diesen Daten Wissen gespeichert ist, ähnlich der potentiellen Energie als ruhender Materie. *Wissensökonomie dekliniert sich zunehmend in Datenökonomie*.

Wissensökonomie ist das verschränkte Wissen als physikalisch bewegte Energie in der bewegenden Bewertung durch die Ökonomie. Sie ist die Kohärenz von Physik und Ökonomie im und als dem neuen Datenmenschen der realen relativen Realität. Deren Dekohärenz ist auch die lamentierende Altmetaphysik aus Religion und Philosophie. Auch sie wird nun mitdekliniert und im neuen Gesamtzustand mitverändert, selber gebeugt und zum Austausch gedrängt.

Das Zeitalter der Philosophie geht (seit langem) seinem Ende entgegen, aber der Bedeutungszerfall wird nun offensichtlicher; die religiöse Orientierung ist relativ stabil – instabiler in ihrer Zerfallszeit, aber auch ihr Zerfall ist nicht zeitinvariant. Ihr Ereignishorizont ist räumlich umgrenzt, denn mit der Wissensökonomie und dem Datenmenschen beginnt ein neuer Abschnitt der Tauschlogik in der menschlichen Evolution. Diese Evolution ist technisch, also selbstgemacht und weder objektiv noch subjektiv, sondern allgemein-universell konstituiert. Indi-

4 Zum Briefwechsel beider vgl. Popper, Karl (2005): *Logik der Forschung*. 11. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 414ff.

vidualitäten sind möglich, aber nur als Dekohärenz und Destruktion der alten Subjektivität.

Das Subjekt steht selbst zum Austausch an. Individualitäten bleiben, aber die Subjektivität als Identitätsmaske wird ausgetauscht in multiple und differente Datenrollen. Diese sind untereinander nicht identisch, aber sie sind durch die ökonomische Verwertbarkeit dekliniert, die über diese realen Möglichkeitspotentiale verfügt.

Unsere Begriffe, die künftig als reine Daten erscheinen, sind prinzipiell zeitlos. Ihr Raum ist quanten-klein, ihre Reichweite hingegen kosmisch-weit. Sie stehen jenseits eines bloßen Glaubens oder einer sozialkritischen Wissenschaftstheorie.

Raum und Zeit sind relativistisch zur *deklinierten Raumzeit* verkettet. Sie haben seit Einstein ihre philosophische *Eigenständigkeit* verloren, ebenso die ökonomische *Eigentlichkeit* als alte *Substanz* (*ὑποκείμενον*, *hypokeimenon*, dt. Zugrundeliegende) von Energie und Materie. Dieses Altwissen ist runderneuert, das *ökonomische Gleichgewichtsideologon* hingegen noch nicht. Es entgeistert die Lehrbücher immer noch, aber *warum eigentlich?*

Ökonomisch lässt sich ein Gesamtvektor in der metaphysischen Wirkungskraft als Markt (M) = Verstand (V) denken, deren imaginäre Materialität ungefähr dem Wissenskapital (BC = Braincapital) unscharf analog entspricht.

Im Alltagsbewusstsein wird der Markt noch als externer Raum und dessen zeitgegebenes Ereignis vorgestellt, Ökonomen dagegen verstehen unter Markt noch ein periodisches oder ad hoc auftretendes Raumereignis, etwa nach dem Muster von wuselnden Marktfrauen unter dem Glockenturm mit Warenständen und Hundegebell. Aber niemand in der Theorie wird davon aufgeweckt und aus der Lethargie dieses Gleichgewichts gerissen. Denn *hier* (zeitlich) treffen sich *doch da* (räumlich) Angebot und Nachfrage. So steht es seit ewigen Zeiten in den Lehrbüchern der Fachdisziplin. Dieses Raum- und Zeitverständnis kennt weder den Stand der Physikdiskussion der letzten hundert Jahre, noch die Bedeutung des Verstandes in der Blickrichtung des Denkens. Markt wird noch »natürlich«, das heißt ganz naiv *außerhalb* unseres Kopfes gedacht, ohne den wir allerdings *innerhalb* dieser Vorstellung nichts beobachten können. Ein tiefes ökonomisches und fundamentales *Missverständnis!*

Auch besitzt die Ökonomie *keine Materie* im physikalischen Sinne. Sie ist aber sehr wohl die Kraft, aus der der energische Wille als physische Kraft zum *imaginären Wert* und zum sich steigernden *Mehrwert als Strukturprinzip von Wirklichkeit* produktiv hervortritt und dabei altes Wissen, Glauben und Meinen unwillkürlich zerstören muss, um neuem Wissenskapital den Weg zu bereiten. Nur Wissen ist *ökonomisch* »raumgebend«, wie nur *Materie physischen Raum* schafft. *Wissen ist*

dabei immer zeitlich, aber unbestimmt endlich an Wissen gebunden. Ökonomie ist der Gegenstand des Gegenstandslosen.⁵

Gemeint ist hierbei nicht, dass die Ökonomie keinen Gegenstand hat, sondern dass ihr Gegenstand nur aus puren, reinen Verhältnissen, d.h. aus relativen Relationen ohne Materie besteht, als Wertbeziehung zwischen Begriffen und Kategorien.

Ein Wert entsteht durch die Preisdifferenz in der Identität des Markturteils mittels der Realisation der Vektorgleichung \equiv Ware = Geld = Preis $\equiv \Delta$ Geld oder Mehrwert. Dieser Dualismus ist instabil und deklinierend wie die Interferenz und Frequenz einer Welle beim Auftreffen auf einen anderen Gegenstand. Der ökonomische Dualismus ist ständig unbeständig, also dekokärent, weil sich steigernd, aber stets gleichzeitig und ungleichzeitig. Er verformt sich nur in seiner Erscheinung als Wertzuwachs. Alles ändert sich tauschend mit.

Der alte Begriff vom *Sein* (*είναι*) wird nur noch zur Erinnerung an den Ursprung einer Ontologie verbleiben, die ihren Dienst bereits mit Heideggers Rettungsversuch in *Sein und Zeit*, als Irrversuch einer Metaphysik ohne Ökonomie und moderne Physik, als unzeitgemäß ausgehaucht hat. Das entspricht tatsächlich kurios der Urbedeutung des oratisch wichtigsten Begriffes der Metaphysik, dem der »Seele«, dem *Atmen und Hauchen beziehungsweise dem Aus- und Einatmen und dem beginnenden Ein- und finalen Aushauchen*, was aus dem indogermanischen atman stammend dem frühen altgriechischen $\psi\upsilon\chi\omega$ entspricht.

Diese *biologische Tauschbedeutung* und anfängliche Interpretation der Seele wird wieder in den Vordergrund rücken, denn eine Seele als Ankerplatz gegen Raum und Zeit und ohne den Mehrwert der Ökonomie zu denken, hat als Legitimationsrelevanz in unseren ökonomischen Zeiträumen keinen Lebensraum mehr. Ein Sein in seiner und dann jeweiligen sowie jemeinigen Zeit als ein methodisches Zurück, das explizit ausgerufen wurde von ihm als »eine Maxime [...]: ‚zu den Sachen selbst!‘«.⁶ Dies offenbart die volle Ignoranz der Physik *seiner Zeit* und die Naivität einer Seinsbestimmung als ein »Immer-schon-in-die-Weltgeworfen-Sein«, wie sie für einen Jesuitenschüler und späteren Studenten der Theologie angehen mag. Dem selbst vorgetragenen Anspruch der großen Denker entlockt dies aber eher ein Kopfschütteln und schmunzelndes Stirnrunzeln, mehr nicht. Die Philosophie als Epoche (*epoché*, von *εποχεῖν* = mittlerer Haltepunkt und Mittelpunkt des Denkens) ist hier abgeschlossen worden. Die Ökonomie hätte bereits an dieser Stelle übernehmen müssen, allerdings steht sie auch heute noch vor dieser

5 Vgl. Rosenthal (1986): *Die Gleichursprünglichkeit von Ökonomie und Wissenschaft*, S. 219.

6 Heidegger (1963): *Sein und Zeit*, § 7, S. 27.

Herkulesaufgabe und sucht ihren Halt weiterhin unentwegt in anderen Disziplinen, wie sie es paradigmatisch gewohnt und eingewöhnt ($\eta\thetao\varsigma$, *ethos*) ist.

Auch die Seele, die sich heute noch als unaustauschbare Ich-Identität selber vorstellt, wird austauschbar. Eine ganz neue Epoche beginnt. Sie wird durch die kohärente Verschränkung von Physik und Ökonomie bestimmt. Philosophie spielt keine relevante Rolle mehr, Religionen nur noch eine inferiore. Auch Gottheiten sind austauschbar. Es sind bereits sehr viele von ihnen ausgetauscht worden, nur die Priester sind immer verblieben. Metaphysisch ist diese Dekohärenz der alten Identitäten als Metamorphose zu denken.

Physikalische Übergänge von energetischen Eigenzuständen in überlagerte Gesamtzustände kennen die Metamorphosen in ähnlicher Form. Ihr Signum ist die Superposition als nicht gestörte Überlagerung von sich überschneidenden Wellenfrequenzen, verstanden als Verschränkung differenter, aber realer Gesamtzustände: *Individualitäten ohne Subjektivität*.

Ökonomisch verhalten sich die Kardinalkategorien Geld, Ware und Preis als Kapital wie eine physikalisch mehrfach überlagerte Welle. Keine dieser Kategorien ist ohne die anderen *wirklich und wirksam*. Jeder Radiozuhörer hört seine modulierte Tonwelle als Musik oder Gespräch, diese ist aber *parallel und homogen verschobenen* zur *differenten* Trägerwelle und doch »zugleich« »in eins« mit dieser, die der abgelenkte (deklinierte) Hörer jedoch nicht hört. Aber ohne diese Modulation der Trägerwelle würde er tatsächlich nichts hören. Erst die modulierte Amplitude bildet hörbar die Rundfunkwelle, denn ohne Trägerfrequenz wäre nur so etwas wie »Doktor Murkes gesammeltes Schweigen« (eine Kurzgeschichte von Heinrich Böll) zu hören, ein leeres Rauschen aus dem Raum *ohne zeitliche Information*.

So überlagert sich das Kapital aus Wissen zum Mehrwert des Wissenskapitals, das sich aus Vermögen und Vorwissen kontinuierlich dreht wie eine Welle als »Spin« in ihrer Vektorrichtung. Sie hat kein Sein als Sich-Sein, denn sie ist *immer geteilt und bewegt als kommunikative Mit-Teilung und dabei gedreht in ihrem Spin*. So sind (es) alle ökonomischen Kategorien in ihrer Bewegung auch. Die *Mit-Teilung* ist der Quasi-Vollduplex-Vektor (technisch: *full-duplex*; FDX) der traditionellen Marktkommunikation, die über die Technisierung zum Zeitduplex (TDD, *Time Division Duplex*) und zum MDD (*Multitime Division Duplex*) technisch immer unilateraler wurde (*effizienter*). Nun treten in der vektorisierten Datenökonomie komplexe Tensoren an die Stelle der bidirektionalen Ursprungskommunikation »natürlicher« Sprachgewohnheiten. Raum und Zeit sind längst zum technisierten Vorstellungsgegenstand geworden. In den Daten sind sie dekokhärente Superpositionen ohne reflektierende Störsignale analoger Unschärfe durch

Unverständnis auf der Seite der vorstellenden Sinnlichkeit und deren stets unscharfer Interferenz. Daten sind reine Nichtsinnlichkeiten, sie »riechen« nicht und nichts mehr, sind dem *vac* (*nous*) entzogen, der sie erzeugt hat. Sie sind mathematisch reine Analogien der Entsprechung künstlicher Ereignisse der Natur.

Sprechen wird in der Datenökonomie zunehmend zum Privaterlebnis dekliniert, das ist geradezu die Deklination des Logos-Mythos als Menschen-Bild-Definition der Philosophie, die von der Theologie gerne kopiert wurde, nun aber nicht mehr als Trägerfrequenz des Datenmenschen angesehen werden kann. Die Diskurstheatralik wird ökonomisch (so) nicht mehr gebraucht. Wellen als Mit-Teilungen werden komplexer.

Eine Welle ist »räumlich« in der Ausdehnung der Extrema ihrer Amplitude und »zeitlich« in der Periode ihrer Frequenzwiederholung im Verlauf ihres energetischen Vektors als gleichförmig-homogene Bewegungsrichtung mit der Grundformel $\lambda = \frac{c}{f}$ und zunehmend mit Heisenbergs quantenmechanisch gedachter »Unbestimmtheit des Impulses (Masse x Geschwindigkeit)« als $\Delta q \Delta p \gtrsim h$ zu $p \Delta x \Delta q \gtrsim h$ bestimmt. Wellenberge und Wellentäler werden durch Energiequanten (q) mit dem Impuls (p) gedacht, deren wechselseitige Grenzbeträge $\frac{\Delta q}{\lambda_0} = n$ die relative Unschärfe innerhalb des Paketes (gemeint sind Energiequanten) bezeichnen; außerhalb sollen die Wellen durch Interferenz kompensiert werden (durch das System der Umgebung).⁷

»Unscharf« ist die mathematische Bestimmbarkeit des Ereignisses in der Welle und seiner Abgrenzung der energetischen Partikel, die diese in sich als Welle transportiert und dualistisch daher erst so zur Welle gemacht wird, so sie doch immerzu Partikel und Welle zugleich ist und bleibt. *Orts- und Impulsunschärfe* »zusammen« ergeben die Heisenbergsche Unschärferelation als $\Delta x \Delta p \geq \frac{h}{2}$.

Ob diese Formel von Heisenberg oder Einsteins $E = m \cdot c^2$ mehr an ökonomischem Wert zum Mehrwert steigern kann und wird, ist nur durch die Physik und die Ökonomie gemeinsam entscheidbar, und zwar durch die relativ reale Realität der Markturteile (=Kategorien) der Tauschlogik. Die Philosophie wie die Religionen stehen bei dieser Wertfrage nutzlos am Rande des Spielfeldes, *dies* ist die sehr reale game theory. Religionen und Philosophie hatten ihre Epoche bereits.

Kommunikation – als Dekohärenz gedacht – ist eine Mit-Teilung als gemeinsamer Gesamtzustand. Physik und Ökonomie kritisieren zusammen die Realität der Natur in diesem relativen Relationsverhältnis als reelle Realität. Hierfür wird die Philosophie nicht mehr benötigt, denn sie stiftet keinen erkennbaren Mehrwert mehr.

⁷ Vgl. Heisenberg, Werner (1930): *Die physikalischen Prinzipien der Quantentheorie*. Leipzig: Verlag S. Hirzel, S. 10f., S. 18.

*Ökonomie und Philosophie sind gleichursprünglich, aber heute dominiert die Ökonomie.*⁸ Heidegger hat die Philosophie zeitgleich zu Albert Einstein, Werner Heisenberg, Erwin Schrödinger, Niels Bohr, Richard Feynman und Paul Dirac (wohl aus alter Jesuitenüberheblichkeit heraus) sprichwörtlich *uneigentlich* zu Grabe getragen. Auf ihn folgte wesentlich nur noch Wissenschaftstheorie oder moralisierende Soziologie, allenfalls noch eine eloquent vermittelte Geschichte der Philosophie durch seine Schüler, Pädagogik also, keine Denker von Format mehr. Hier läuft eine lange Welle ihrem energetischen Ende entgegen.

Ökonomisch zeigt sich (längst) ein ähnliches Problem, wie in der Physik bei der Dekodierung der Wellenstruktur. Kein Preis bleibt. Er hat immer (zeitliche) Vorläufer im Wert als Ware und Waren verbleiben (räumlich vorgestellt) nicht als solche außerhalb des Marktes, denn dann verlieren sie ihren allgemeinen Wert (= Preis) und sind nur noch Güter. In der Sphäre des Marktes werden diese Güter wieder zu Waren und diese wieder zu Preisen – bis zur nächsten Metamorphose in weiteren und steigernden Mehrwert. Dies ist der Vektor des Mehrwertes in nuce. Es sind Wellenbewegungen als Kapitalbewegungen, die mit sehr unscharfer Bestimmbarkeit versehen sind. Niemand kann sicher im Voraus berechnen, wann ein Gut (wieder) zur Ware werden wird. Die Interferenz zwischen beiden wird damit verändert und als Impuls wird die Akzeleration des Mehrwertes in seiner Bewegung als ökonomischer Partikel ebenfalls und dadurch mit räumlicher und unscharfer Unbestimmtheit zeitlich bewegt.

Ökonomie ist äußerst komplex und kompliziert in der Struktur, kein bloßer Fall nur für eine Spielmathematik, die rational-subjektive Verhaltensmuster als eine harmonisierte mögliche Gesamtoption zum rationalen Entscheidungzwang als logische Strategie freier Möglichkeiten begreift, diese aber als notwendige Unmöglichkeit einer nicht rationalen Möglichkeitsauswahl implizit ausgrenzt. Das Spiel heißt Rationalität gegen gesteigerte Mehrwertrationalität als dekhärente Gesamtsituation. Die Wahrscheinlichkeitskalküle sind notwendig rational im Blick ihrer kausalen Vektorrichtung. Sie bleiben auch bei immer komplexer werdender Mathematik in der Tradition des Gaußschen Lineals des *Normmittelmaßes als Richtgröße* in der Blickrichtung seiner »Glocke«. Diese läutet *richtig und nicht bloß zufällig*. Ihr fällt zu, was zu ihr gehört: das alte weniger Rationale als das Akzidentielle gehört zur Substanz des rational-mehrwertigen Kalküls, das Zufallende als Dekliniertes (*συμβεβηκος; symbebeksos*) fällt dem Deklinierenden des Zugrundeliegenden (*υποκειμενον; hypokeimenon*) aus der Aristotelischen Logik zu. Auch dies ist eine lange Welle.

8 Vgl. Rosenthal (1986): *Gleichursprünglichkeit*.

Bei den beliebten Meinungsbeobachtungen wird dieses Richtungslinear angelegt, das gerade dabei zumal eben häufig an den besonders Wissenden der Durchschnittsmeinung erst ihr evidentes Mittelmaß als Reliabilität gewinnen kann und muss und daher notwendig dieses Mittelmaß mit allen seinen heutigen vielfältigen Varianten (miss-)verstehen muss. Die Physik erfragt keine Zufriedenheitsgefühle mit der Natur bei den vielfältig vorhandenen Naturteilnehmern.

Die Ökonomie benötigt eine euklidisch dreidimensionale Raumzeit-Struktur unseres gegenständlichen Bewusstseins von konkreten Dingen, die die Natur aber so nicht kennt. Wir produzieren Gegenstände, wir bilden diese und bilden sie wieder ab. Ein *Dualismus* von Quanten oder Quarks und ihren Antiteilchen, die Dualität als Teilchen und Welle zugleich, kennt die Interferenz der Ungleichzeitigkeit, aber keine simple Dinghaftigkeit einer zeitfixierten Idee im festgestellten Raum.

Gegenständlichkeit ist ein Produkt des metaphysisch urteilenden Verstandes. Wir sehen – physisch – drei Dimensionen. Auch die Physiker benötigen sie, aber auch nur *für uns, für unser ethisch dekliniertes Bewusstsein*. Seit dem Diagramm von Herman Minkowski vor rund hundert Jahren wird auch ein eindimensionaler Raum und eine mehrdimensionale Zeit vorgestellt, aber nur in der reinen Mathematik und in der theoretischen Physik. Der Ökonom kennt die Struktur seines Gegenstandes in der Raumzeitlage bisher noch nicht. Er ist ein Gläubiger der simplen Gegenständlichkeit, er glaubt (*credere*) noch an die physische Materialität von Gütern, ein sehr fraglicher *Credit* und ein Dimensionsproblem zumal.

Dieses entstammt den Mythen von der Abstammung der Götter, die erst durch den OKEANOΣ, den eingrenzenden und begrenzenden, aber wild bewegten und bewegenden Fluss, *ihren oikos als ethische Wohnstätte* erhielten und den wir heute Ozean nennen. Zeitlich nachgefolgt und räumlich bereits umgrenzt entsteht erst dann der *oikos* des ανθρώπος, des Menschen. Hier beginnt das »Gute« als mythische Vorstellung, zeitlich noch vor einer Religion als *religio*: »Singt, wie die Götter, [...] die Geber des Guten (...οι.τέχ τῶν εγενοτο θεοί, δατηρες εαών...) ihren Besitz verteilt und [...] was davon zuerst entstand.«⁹ Mehr weiß die Ökonomie nicht über den *Ursprung, den Anfang* des Guten und ihrer Güter, so sie dies überhaupt weiß.

Aber die Frage der Kausalität, das Problem von Anfang und Ursache ist »im Raum« und scheinbar »zeitlos«. Die Kausalität ist gleichursprünglich mit der Ökonomie verschränkt.

Güter sind zeitraumbegrenzte, materiellose Ideen (Werte), Waren sind kategorial bestimmte Markturteile preisbewerteter Güter in Geld ge-

9 Hesiod (2005): *Theogonie*. Sankt Augustin: Academia Verlag, S. 110–115.

messen. Dieser Markt-Maßstab gilt für Güter nicht, es gibt keine allgemeine Notwendigkeit, kein objektives Maß für sie, sie gefallen nur.

Notwendigkeiten entstammen dem *oikos*, der Unternehmung und dem Privathaushalt. Diese sind weder in der Raumsphäris *Markt* gegründet, noch in der konkreten Zeitlichkeit realer Preisbewertung, ergo nicht im Allgemeinen einer kardinal bestimmten Wertigkeit als *adaequatio*.

Notwendigkeiten sind Kausalitäten mit *unklarem und unsichtbarem Ursprung*, einem Anfang ohne Anfang, wie Raum und Zeit in der Ökonomie als Wissenschaft. Güter haben nur beliebige Wertübereinstimmungen, Waren immer eine streng geldlich bewertete. Wissen ist die ökonomische Gestaltungskraft realer Wirklichkeit und zukünftiger Räumlichkeit im Markt. Dieses ist in Waren fixiert und bleibt doch fungibel tauschbar. Waren sind Zeitraum-Urteile des Marktes = Verstandes als Preisurteile in der Quantität Geld. Geld ist das ökonomische Quantum, das Bewirkende eines jeden ökonomischen Austausches.

Wissen entscheidet und beurteilt das Marktgeschehen durch die Kritik (κριτική) von Vernunft (*vōc; nous*) und Verstand (althochdt. *farstān*, vor sich stellen). Vorgestellt werden Werte und Gegenstände durch die sinnlich anschauende Vernunft und den kategorial urteilenden Verstand. Sie diskriminieren (*discriminare*) zusammen die *sinnliche Wahrnehmung zweifach*, in Güter, dann die Waren, in Wert durch den Preis, und dann in ΔGeld, in Wissen und Mehrwissen. Manager und Unternehmer wissen das, ihr theoretischer Überbau eventuell nicht beziehungsweise noch nicht. Die ökonomische Theorie denkt gerne immer noch romantisierend an Arbeit als Wertkonstitutiv, wie weiland der Soziologe Marx oder der Moralphilosoph Adam Smith zuvor.

Arbeit entstammt der unfreien Zeit, der Zeit der Mühe, Not und Plage, der eingegrenzten Nichtmöglichkeiten in räumlicher Abhängigkeit von der Zugehörigkeit zu einer herrschenden und insofern freien *Zeitraum-Verfügung des denkenden Despoten*. Arbeit ist die Not-Wende des Sklaven für seinen Eigentümer (*idiotes*) als Despotes, von dieser Not selber befreit zu sein. Deshalb stammt Arbeit von ασχολία, (Nicht-Frei-Zeit = Nichtmuße) und von πονος (Pein, Plage, Mühe, Not) ab. Aus dieser *Notwendigkeit* entstammt die *oikos-nomia*, die Ökonomie, der Raum der *oikos-Ordnung*, die wir heute *Unternehmensverfassung* oder *Hausordnung im privaten Lebensraum* nennen.

Marx glaubte den Wert der Wertbestimmung zu kennen: »Wir kennen jetzt die Substanz des Werts. Es ist die *Arbeit*. Wir kennen sein *Größenmaß*. Es ist die *Arbeitszeit*.«¹⁰ Ein soziologischer Irrtum! *Werte entstehen aus Wissen, nicht aus Muskelkraft*. Reine (Quanten-) Tauschwerte

¹⁰ Marx, Karl (1990): *Das Kapital*. Bd. 1., S. 55 Anm. 1.

kennen keinen Schweiß und keine Tränen des Blutes mehr. Sie sind ökonomisierte Daten.

Die Substanz des Wertes ist das Markturteil des Preises über die geldwerte Entsprechung der Ware, auch der Ware Arbeit. Arbeit als *metaphysische Bestimmung* eines physischen Tuns folgt dem Wissen, das herrscht. Nur Wissen herrscht, Macht ist bloß physische Kraft. Arbeit wird beherrscht von metaphysischem Wissen. Aus diesem dualen Zustand heraus entstehen *Mehrungen zum Mehrwert*. Ähnliches kennt die Physik auch.

Das Kernprinzip der Ökonomie wirkt ähnlich wie die *Entropie* in der Physik, gemäß dem 2. Hauptsatz der Thermodynamik. Entropie meint Vermehrung von Zuständen mit unbestimmter Struktur in ebendieser Vermehrung (Unordnung), aber *zunehmender Steigerung*, die *eigeninduziert nicht umkehrbar* ist. Daher ist sie eine Zeit-causa mit expansiver Räumlichkeit, eine richtungsgtriebene Kausalität des Fortschritts einer unbestimmten Vektorkraft. Diese kann dann nur an Geschwindigkeit gewinnen. Die beobachtbaren Galaxien entfernen sich mit zunehmender Geschwindigkeit zu ihrer räumlichen Distanz proportional zu ihrer Entfernung voneinander nach dem Hubbleschen Gesetz: $V = H * R$ (H =konstante Expansionsgeschwindigkeit; R = Entfernung, auf die Erde bezogen; V = Gesamtgeschwindigkeit).

Ebenso die Ökonomie. Sie distanziert uns – im mathematisch unscharfen Verhältnis – von unserer natürlichen, d. h. tierischen Ethik (Eingewöhnung), unserem biologisch-evolutionären Ursprung. Der Mensch produziert sich wertsteigernd reproduktiv durch diese Destruktion der Entdistanzierung unserer anfänglichen Sinnlichkeit. Auch sie steht der Natur und uns zum Tausch und Austausch zur Verfügung. Wir tauschen Sinnlichkeit gegen metaphysische Werte ein, und zwar immer mehr.

Denn auch die Ökonomie *vermehrt sich beständig, expansiv, eigeninduziert und irreversibel* mit dem Verlauf von Zeit und in dieser findet dann wiederum eine ungeordnet erscheinende Zustandsvermehrung im Raum statt. Wirtschaftswachstum heißt dieses Phänomen in der Ökonomie. Das Alltagsbewusstsein beobachtet vermehrte und sich zukünftig weiter vermehrende Gegenstände als wirtschaftliche Güter realer Entropie, unsere reale und wachsende »Güter-Welt«, und erfreut sich eines daran gemessenen Wohlstandes als Zeitraumfixierung konsumtiver Glückseligkeit, mit deren Akzelerationsmaß die Wirtschaft beurteilt wird. *Wirtschaft* lässt sich etymologisch auf *Werthe-Schaffen* zurückführen, also ist diese Werteeentropie (*der Mehrwert selbst*) ihr Zukunfts- und Zeitmaß sowie das Geschwindigkeitskalkül ihrer räumlichen Entfaltung.

Zudem erscheinen Geld und Vermögen äquivalent dem Energie- und Materieerhaltungssatz als dem obersten Gesetz der klassischen Physik.

Beides lässt sich nicht einseitig vernichten, sondern nur in sich und gegenseitig tauschen. Das gilt auch für Wissen und Kapital, beides wird in Geld bewertet und gemessen, sonst verliert es seine allgemeine Tausch-gültigkeit (*νομισμα, nomisma*). Auch Wissen ist nur als Austauschware marktfähig, sonst heißt es Glauben oder bloßes Meinen, was aber ebenfalls austauschbar bleibt.

Wissenskapital (BC) ist der Vektor aus reversiblem (also *zeitlich vorgelaufenem* und *vor-läufigem*) Wissen (W_t) mal (x) der Vermögenspotenz (V_π) zur Wissensenergie (W_ε), dem Willen zu mehr Wissen, gemeinhin Forschung und Entwicklung genannt, gemessen in Geld (G). Die Grenzerträge sind das Mehrwissen als Mehrwert. Die Grundformel des Wissenskapitals als Vektor lautet:

$$\Delta BC = \Delta W_t x \Delta V\pi \equiv \sum W\epsilon \geq 1 < \infty$$

In dieser Strukturformel ist die Zeit ungleichzeitig *und* gleichzeitig zeiträumlich gedacht, als Differential des Gewinnes durch das ex-post realisierte Anticipationsresultat der Investition in mögliche Wirklichkeiten, die ex-ante nur der kausale Telos relativer Realität war, aber zeitlich verbleibt und so *tatsächlich* Realität *ist*. Wir haben unsere reale Realität relativ wirkend selber gemacht. Über Realität entscheidet nur unser Wissen. Die Natur schweigt sich aus. Vermögen, als wirkliche Möglichkeiten gedacht, lässt sich nicht in eine mathematische Formel fassen, sonst hätte Goethes Doktor Faustus dies schon längst getan. Aber Vermögen ist nicht unendlich, auch wenn es unbegrenzt erscheint.

Vermögen muss sich erst vom affinen Mögen zum gegenständlichen Vermögen kritisiert haben, dann ist es endlich in seiner scheinbaren Unendlichkeit. Wissen beginnt daher immer positiv und ist deshalb hier als positive rationale Zahl geschrieben. Dieses Wissen kann zeitlich und räumlich in anfänglich gedachter Raumzeit – kausal vorgestellt – nie unendlich, allenfalls nicht abzählbar sein. Biologisch evolutionär betrachtet wäre dies ohnehin kontrafaktisch zu unseren reellen Zeiträumen unserer realen Lebensräume, (noch) sind wir sterblich.

Unendlich und unbegrenzt sind begrifflich nicht identische, sondern differente Vorstellungen. Physiker und Mathematiker wissen: Eine Kugel (*σφαῖρα*) hat eine endliche Gestalt, ihre Oberfläche ist unbegrenzt, allerdings nur in einer *dreibindimensionalen* oratischen Anschauung unserer Gegenständlichkeit. Zweidimensional gedacht besteht sie dann aus unendlich vielen Kreisschnitten, als Summe derselben.

Maße sind menschliche und oratische Anschauungen. Die Natur oder die Gottheiten sind allesamt *maß-los*, die Menschen sind oft *übermäßig*, aber dadurch *wertschöpfend*.

Wissenskapital realisiert sich steigernd zur realen Wissensenergie und umgekehrt. Das Mehrwertprinzip ist die wissensinduzierte Entropie = Mehrgeld (ΔG). Diese erschafft weitere Gegenstände, die Werte (Güter) genannt werden. In der Managementsprache nennt man dies Investition zum Wertgewinn als Zeitraumvorstellung antizipierter Entropie in einem zu steigernden Zeitraum künftiger Realität. Deshalb reißt Realität nicht ab und bleibt räumlich scheinbar zeitlos, ewig gegenwärtig. Im Universum wie in der Ökonomie nimmt die Entropie oder der Mehrwert beständig und unumkehrbar zu. Der effiziente Vollzug dieser Relation (*relatio*) von Vermögen und Wissen durch Willensenergie realisiert erst unsere Realität (*realitas*) in ihrer Totalität (Allheit) konkret.

Kein Gegenstand hätte ohne diesen Wirkvektor irgendeine *zeitlich konkrete Realität*. Kein Stuhl und keine Lampe, kein Strom und kein Stecker, auch das Gebäude nicht und auch kein Anwesender wäre real »da«. Nichts, was wir als Realität oder Wirklichkeit begreifen, existiert ohne das Wissenskapital und ohne die Ökonomie. Dieser Gesamt-wirkungsvektor aus Physik und Ökonomie ist die *größte Herausforderung einer metaphysischen Neubestimmung unserer Lebensräume und unserer Zeiträume, analog zur Physik der möglichen Realitäten*.

In diesem Komplex verschränken sich die Raumzeitproblematik der Physik, die Effizienzzeiträume der Ökonomie sowie das vorgestellte Äquivalenzprinzip von Energie und beschleunigter Masse als reale und relativistische Materie, gleich ob dies quantenmechanisch, d. h. modern, oder klassisch kausal-relativistisch vorgestellt wird. Die Verschränkung ist durch den realen gemeinsamen Lebensraum immer gegeben. Natur ist nicht »transzendent«, sondern immer *unmittelbar präsent*. Transzendent ist nur die Metaphysik in unseren Köpfen, die als Seele ein *a-physikum* ist, das *Unikum der metaphysischen Uridentität*, die wir uns oratisch – bis heute – eingebildet haben. Hier beginnen die Metamorphosen der Metaphysik.

Die Physik kennt diverse Naturkonstanten. Relativistisch ist die Lichtgeschwindigkeit (c) die wichtigste Messgröße, ein absolut gedachter Maßstab. Aber selbst dieser Maßstab wankt bereits, nämlich durch das Konzept der *Tachyonen* (*ταχυς*, schnell). Dies sind überlicht-schnelle, imaginäre Teilchen, wie sie zum Beispiel in der Hawking-Strahlung vorgestellt sind. Wissen steht nicht still, nur ökonomische Gleichgewichte sind seltsam *a-dynamisch*. Die Gleichgewichtsideologie ist das Paradox eines naiv gegebenen Raumes und einer schlicht vorhandenen Zeit. Ihre Energie stammt aus der Stromsteckdose, sie hat keinen Bezug zur physikalischen Realitätsbestimmung. Kein Unternehmer erstrebt ein zeitloses bilanzielles Gleichgewicht als Ziel seiner Investition: Jeder will mehr.

Die Ökonomie kennt nur eine wirkliche *Konstante*, das *Mehrwertprinzip*. Dieses wird in Geld gemessen, aber Geld ist zwar ein globaler

und sehr realer Maßstab, jedoch ohne verbindlich-einheitliche Maßeinheiten in der Natur. Es existiert kein Äquivalent von Geld analog zu den Maßen, wie etwa der Ausbreitungsgeschwindigkeit des Lichts, dem Planckschen Wirkungsquantum oder der Newtonschen Gravitationskonstante.

Ökonomie und Physik sind durch die Natur verschieden diskriminiert, aber in der relativ realen Realität durch den *Verstand als Markt-Urteil* in der Bewertung gemeinsam kritisiert. Dieses Gemeinsame (χοινον) sind die Kategorien (χατηγορια), wörtlich: die *Markturteile*. Bei Aristoteles heißt das Verb dazu χατηγορειν und ist, anders als in der dogmatischen und platonisch-christlich ideologisierten Schulphilosophie, bestimmt als *marktbeurteilendes* oder *marktbestimmtes* Denken im Durchdenken (διανοιν) dieses Gesamtzusammenhangs und seiner klaren, offenkundigen etymologischen Herkunft. Die alte Schulphilosophie hat die Ökonomie immerzu dekliniert, heute ist sie nicht selten nur noch Entertainment an den Universitäten oder im medialen Konsumspektakel, so wie feudale Fürsten sich weiland ihre Unterhalter am Hofe hielten. Echte Denker sind – gerade dort – sehr rar geworden in dieser alten Zunft der Wissenschaft. Der Ökonom beherrscht nun unangefochten die Metaphysik, er hat diese alte Aufgabe zu übernehmen, allerdings auch mit den Kosten dieser Herausforderung. Nun darf und muss er selber denken, was er zunächst in seiner Zweckbestimmung nicht lernen sollte, dann nicht konnte und noch immer nicht lernen will.

Der Markt (αγορα) ist der Urteilsraum der Kategorien als Heraburteil (χατα). Philosophisch heißt er Verstand. Die Natur kennt aber weder einen *Markt*, noch hat sie einen *Verstand*, ergo auch keine *Kategorien*. Natur schafft zwar eigene Zugehörigkeiten, kennt aber keinen *idealisiert eingrenzenden Raum- und Zeitbegriff*, ergo auch *kein Eigentum*. Sie tauscht bloß produktiv-destruktiv, dies aber immerzu. Natur ist nicht metaphysisch, sie diskriminiert auch, aber ohne Kritik einer »reinen Vernunft« (Kant). Eine reine Vernunft ist nur als ökonomische Rationalität real wirkend, als Markтурteil des Mehrwertprinzips.

Identität und Kausalität sind die beiden Kernideologien der Metaphysik und Physik. Hier sind beide *zeiträumlich* verschränkt. Identität ist die metaphysische Vorstellung eingrenzbarer Zeit, also einer Eigentumsbildung eines begrenzten Raumes (Umzäunung). Die Idee, das Eigentümliche oder Privative, der Oikos (Unternehmung / Haushalt) heißt in seiner oratischen *Raumfassung* als früher Begriff gegenständlicher Zeitlichkeit *idea*, *idion* und *oikos* (ιδεα, ιδιον, οιχος). Die Oikos-Nomia ist der eingegrenzte Lebensraum des ursprünglichen Eigentums. Um dieses zu vermehren, muss das Eigentum aber teleologisch getauscht werden, sonst kommt kein Mehrwert zustande. Eigentum muss austauschbar fungibel sein, es muss sich trennen und d. h. erneut kritisieren

lassen. Die zweite Kritik ist die Diskriminierung durch die Kategorien des Marktes. Der Markt ist dieser Mehrwertraum.

Hier fallen die Preis-Urteile über die eigentümlichen Kosten, gemessen in Geld. Kein Markt, keine Kategorien, kein Urteil, kein Verstand, keine Ware, kein Preis, kein Mehrwert. Bloße Güter verschenken nur die Götter. Menschen tauschen Güter als Waren (auf Märkten) wertorientiert gegeneinander.

Der Markt ist der Ereignisraum offener Räumlichkeit, vom Universum wissen wir das (noch) nicht. Die *endlich-unendliche Geschichte* unseres Universums als Raumzeit-Kontinuum kann sehr unterschiedlich vorgestellt werden. Minkowski hat der »Welt« ein Diagramm mit einer Raumdimension und mehrfacher Zeit, d. h. mit einem komplexen Vektor geschenkt. Mit den Mathematikern Thurston / Weeks lässt sich das Universum entweder als Ellipse (endlich) oder als Hyperbel (unendlich) vorstellen, immerhin zwei echte und physikalisch bedeutsame Alternativen.¹¹ Hawking kritisiert das Verwerfungsproblem der gekrümmten Raumzeit in Einsteins ART mit der Uraltidee der Kugel als seiner Alternative zur »Glättung« dieser Verwerfungen, wenn auch nur mit imaginären Termen und nun anders begründet. Aber als das Gute und Schöne ist der *Kosmos* schon in der Antike vorgestellt worden, denn χοῦμος heißt »schöne Ordnung«. Platon, der Freund (φίλο) der Geometrie schöner Formen, präferierte schon *das Maß des Gerechten*, weil dieses ein *richtiges Maß rechter geradliniger Ordnung* ist. Er lässt Hawking schön grüßen und wünscht weiterhin alles Gute und Schöne (αγαθὸν καὶ χαλον).

Die schöne richtige Linearität wohnt nämlich auch in der Kugel, und zwar als deklinierte Linie einer orthogonalen und konvexen Oberfläche ($Of\ K = 4 \pi r^2$). In der vierten Dimension heißt sie – zu Ehren der »Göttin Erde« – *Gaia* (TAIA), physikalisch-mathematisch *Geodäte* und in der dreidimensionalen euklidischen Geometrie ist sie die *Orthodrome* (ortho = recht, richtig »gerade« gekrümmmt).

Tipler hingegen schwärmt von einem Omega-Punkt als neuem Wahrheitskriterium eines von ihm (wohl in Diskussionen mit Penrose) erfundenen physikalisch-»unsterblichen« Kriteriums,¹² nämlich als Raumzeitkegel einer Weltlinie. Das Lineal lässt wieder grüßen. Diese bunte Reihe ließe sich mühelos fortsetzen. Ein jeder schlage nun aber etwas (also *Gegenständliches*) Eigenes vor, aber schön sollte es sein. Das philosophische Erbe sitzt tief, wie die Arroganz der Weltbestimmung

¹¹ Thurston, William P. / Weeks, Jeffrey R. (1996): »Die Mathematik dreidimensionaler Mannigfaltigkeiten«, in: Gerd Faltings, *Moderne Mathematik*, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, S. 84–99.

¹² Tipler, Frank J. (1994): *Die Physik der Unsterblichkeit*. München: Piper, S. 163ff.

aus der Froschperspektive des Erdentieres selbst. Die Erderfahrung wird zum Welt-Maßstab, wie selbst-verständlich! Die Kugel muss allerdings noch einmal herhalten.

Die Polis-Sphäris (unsere Uridee vom Staat) ist nur ein *moralisch-kriegerischer Zwischenraum* von kriegerischen Göttern und kampfbereiten philosophischen Herren, aber die Polis ist mit zeitlicher Unbeständigkeit versehenen. Auch moderne Staaten sind *moral-ius-Illusionen*, also oratisch eingebildete Rechtsräume eines Guten versus eines Bösen, *Kriegsburgen* für »die Vielen« (ΑΡΟΛΛΑΟΝ, πελομαί, οι πολλοί, ρολις) der Bürger als *polities* (lat. *civis*) im Ursprung. Das ist mit »Polis« anfänglich gemeint und heute noch sichtbar.

Ihnen haftet als Idee keine Physik an, sie sind instabil wie die Halbwertzeit bestimmter Isotope. Ein Isotop ist die Vorstellung von massehaltigen *Protonen* mit *gleicher Ordnungszahl* und davon quantitativ (πολλού, *pollon*, d. h. Viele als Maßbegriff = Quantität, lat. *quantum*) verschiedenen *Neutronen* in der Atomphysik. Das ist auch die politische Grundidee. Eine gleiche Ordnung unter gleichen Bürgern, aber nicht für politische Neutrinos wie Sklaven, Banausen oder Tagelöhner. »Proton« (πρωτού) heißt das »Erste«. Die Protonen sind die Bausteine der massehaltigen Atomstruktur und schwerer als die energetischen Elektronen, die gemeinsam mit den Neutronen den »Kern« bilden. Dieses Bild steht ständig zur Neubestimmung in der Physik an. *Gleichheitsideen als Ordnungsvorstellungen* sind daher nur eine Frage der Zeit, dann kommt der *kausale Zerfall im realen Raum*. Diese energetische Aufgabe hat die Ökonomie, sie treibt die »Ersten« und die Neutrinos weiter an und vor sich her. Der Zerfall von Staaten ist geschichtlich schon sehr oft real gewesen. Der bislang größte Staat der Moderne, die UDSSR, ist ökonomisch wie moralisch dekliniert, komplett destruiert worden. Neue Produktivvarianten sind entstanden und nun zum Teil bereits selber wieder destruiert worden.

Staaten sind polit-despotische Zwischenräume einer Übergangszeit zur demokratischen Marktraumzeit des ökonomischen Datenmenschen. Ähnlich wie Protonen und Neutronen sind sie »verklebt«, allerdings im Markt als Kern.

Masseteilchen verschwinden als Gluonen wieder (im Raum zeitlich) und zwar mit einer produktiven Destruktionszeit von < 10^{-23} sek, dann sind ihre Nachfolger allerdings wieder »da«.¹³ Ein Gluon klebt an seiner Existenz und gilt als unzerstörbar qua permanenter Reproduktion eines anderen und neuen an seiner Stelle. Auch Gluonen kennen keine eigene Identität. Die »Masse« Mensch besteht vor allem aus den Materiebausteinen Protonen und Neutronen, diese werden wiederum insbesondere durch Gluonen zu Atomen verklebt (engl. *to glue*, kleben).

¹³ Vgl. ders.: *Die Physik der Unsterblichkeit*, S. 292.

Niemand geht also ins absolute Nichts verloren, die Quanten bleiben produktive Destruktionsrealitäten, wie das Quantitative der Ökonomie als reproduktiver Mehrwert in seiner Destruktionswirkung auch.

Anders die Staaten. Sie sind im Markt nur für eine unbestimmte Weile aufgehoben, bis auch sie der produktiven Destruktion anheimfallen. Nur der Markt ist der Raum metaphysisch höchster Allgemeinheit. Das Universum verliert nichts und nur der *Markt ist unbegrenzt allgemein – universell*. Staaten sind nur die summarisch-regionalen Oiken, mehr nicht. Fällt die Moral, fallen sie mit, dann ist ihre *causa* destruiert.

Kausalität ist physikalisch an den Ur-Knall und mathematisch an die Linearität geknüpft. Die Standardtheorie des Urknalls denkt die Aufhebung der Singularität durch energetische Entladung in Quarks und Quanten, dann Leptonen, dann Gluonen, dann Hadronen, dann Atome, Atomketten (Moleküle), Molekülketten und alles mit zunehmender Inflation, d. h. Expansion. Dann erst *entstehen Raum und Zeit als Wirkfolge der Ur-Sache* im Universum, sodann Sterne und Galaxien, Schwarze Löcher, vielleicht auch Weiße Löcher und noch Babyuniversen.

Ein logisches Paradoxon ist entstanden, die Ur-Kausalität. Die Kausalität erscheint zuerst aus unserer heutigen – linearen – Blickrichtung rückwärts und in dieser erscheinen dann deduktiv und nachgeordnet erst Raum und Zeit. Dieses *Lineal-Paradox* ist der *Ur-Grund* unserer Wissenschaft im Allgemeinen und nun heute in dieser zeitlich später ex-post-factum vorgestellt! Fällt dieses Paradoxon physikalisch, dann fällt es (allerdings abhängig von der Konsistenz gläubiger Ignoranz) wohl auch metaphysisch. Das ist aber nicht sicher, Gottheiten gelten auch vielen Gläubigen noch heute und gegen jedes Wissen als »erste Ursache« (*causa prima*). Auch Hawking sieht noch immer die eine Art von *Modellnotwendigkeit* zur Kausalität: »Es muß irgendein Prinzip geben, anhand dessen sich ein Anfangszustand – und damit Modell – als angemessene Darstellung unseres Universums bestimmen lässt.«¹⁴

Linearität ist physikalisch an die Lichtgeschwindigkeit rückgebunden wie eine Religion (*religio* = Rückbindung an ein Absolutes) und mathematisch an die euklidische Vorstellung »natürlicher Anschauungen« realer und reeller Dreidimensionalität. In diese Falle ist auch schon Kant getappt, wie ein tüchtiger und gläubiger Mathematiker mit physikalischen Ambitionen, er hatte seine Seele dabei fest im Blick. Kant glaubte an die *Notwendigkeit kausaler Gegenständlichkeit*, Raum und Zeit erschienen ihm als Anschauungsformen *a priori* erscheinungsunfähig, aber dafür *zeitvörgängig und raumgegeben*, d. h. *transzendent für jede Erfahrung* in diesen, weshalb ihm diese dann in der Sinnlichkeit des Menschen selbst gegründet erscheinen. Der notleidige Mensch mit

¹⁴ Hawking, Stephen (1988): *Eine kurze Geschichte der Zeit*. Reinbek: Rowohlt, S. 156.

notwendigen Gegenständen wird scheinbar nur affiziert von diesen in seiner »transzendentalen Ästhetik« (*αισθησις*, *aisthesis* = erleidenden des schönen Scheins des Gegenstandes), da seine Sinnlichkeit immer und immerzu an dieses rezeptive Raumzeitparadox gegebener Gegenstände gebunden zu sein scheint, was ebenso für seine oratische (produktive) Einbildungskraft gilt.¹⁵ Er hat diese wohl mit zufälligem Blick aus dem Vokabular seines Vorgängers »Spontaneität« genannt, wobei Leibniz sie homonym in der französischen Sprache mit *de la spontanéité*¹⁶ schon vor Kant so bestimmt hatte. Auch das war keine echte Eigenleistung, denn der Ausdruck entstammt dem lateinischen *sua sponte*, das wiederum (erneut) aus der Schrift des Aristoteles *Über die Seele* stammt, die zum x-ten mal wiederaufgebildet wurde und die den Unterschied zwischen dem passiv erleidenden Denken (*vouç παθητικος*) und dem denkend Hervorbringenden (*vouç ποιητικο*) thematisiert. In *Über die Seele* (ΠΕΡΙ ΨΥΧΗΣ) hat Aristoteles nicht nur die Philosophen und Theologen, sondern geradezu auch die Mathematiker und Physiker dekliniert: »Die Seele ist also offenbar genauso eine begriffliche Einheit wie die geometrische Figur.« Δῆλον οὐν ὅτι τὸν αὐτὸν τρόπον εἰς ἀν εἰη λογος ψυχῆς τε καὶ σχηματος.¹⁷

Alles bleibt gegenständlich notwendig selbstbefangen in einer beselten Geometrie und Physik. Diese Gegenstandsbeschränktheit wird zum Stahlbetonfundament der modernen Ökonomie. Kant: »Aller Notwendigkeit liegt jederzeit eine transzendentale Bestimmung zu Grunde.«¹⁸ Dieser ewige *Scheingrund* ist, was Kant mit »Transzendenz« oder synonym mit »Kritik« in der *Kritik der reinen Vernunft* gemeint hat. Wir nennen die Kritik des Verstandes (= reine Vernunft ≡ Marktturteil) reine ökonomische Rationalität, sie benötigt längst keine »transzendentale« Begründung mehr, sie herrscht mit absoluter und allgemeiner Unbedingtheit. Kein Ding ist (mehr) wertfrei.

Raum und Zeit als Apriori sind seit Einstein und mit Heisenberg nur noch ein Relikt für das Wissenschaftsmuseum. Aber es ist ein spannendes Märchen für den erwachsenen Leser zeitloser räumlicher ewiger Notwendigkeiten und ein reales Missverständnis von Raum und Zeit, die er *ökonomielos* entwickelt hat. Seine Kategorien sind wie ökonomisch unbefleckte Marktjungfrauen. Kant beherrschte das Altgriechische, er hat sich an den Kategorien des Aristoteles überreichlich selbstbedient, den Markt – im Begriffe selbst – aber dabei schlicht übersehen. Ein philosophischer Irrblick, wiederum und erneut zum ungezählten Male!

¹⁵ Vgl. Kant (1956): *Kritik der reinen Vernunft*, insbesondere B 33, 34 bis B 88; A 63, 64.

¹⁶ Leibniz, Gottfried Wilhelm (1996): *Die Theodizee*. Zwei Bände. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, I., S. 65.

¹⁷ Aristoteles (1961): *Über die Seele*, 414 b 15.

¹⁸ Kant (1956): *Kritik der reinen Vernunft*, A 106f.

Erscheint Zeit aber nicht mehr im absoluten Maßstab linear, wie bei den Tachyonen vorgestellt, die noch nicht empirisch bestätigt sind, weil es sich hier um ein *aopatov*, ein *Unsichtbares*, ein nur imaginäres und negativ reelles Teilchen handelt, heißt es für das Eingewöhnste (εθος, Ethik): Scheiden tut weh. Dann erhält auch die Bedeutung von »Kritik« (Scheidekunst) eine weitere massive Deklination.

Zeit und Raum sind vielleicht auch überlichtschnell zu begreifen, ähnlich der heute bereits (lichtschnellen) Daten im Tunneling vernetzter paralleler Virtualisierungen moderner, mit hoher Gleichzeitigkeit operierender Rechnerkonzepte, die in vektorisierter potentieller Beliebigkeit ihre Information ohne kausale Einwegrichtung multidirektional kommunizieren sollen. Örtliche Raumbindung verschwindet im zeitlos vorgestellten Netz. Raum und Zeit sind dann wohl auch als modulierte Informationen zugänglich, als Qubits, d. h. als Quanteninformationen mit dualen Zuständen unterschiedlich freier Möglichkeiten realer Wirklichkeiten. Hier beginnt die Physik der ökonomischen Zukunft konkret.

Energie als stärkste *Ordnungsmacht* kann das *Verursachungsprinzip von Raum und Zeit* auflösen, etwa in Singularitäten, wie in Schwarzen Löchern, oder neu strukturieren, wie in physisch-ökonomischen Quanten-Informationen. Diese erscheinen als die Daten der Zukunft ohne eingegrenzte Lokalität, aber mit unterschiedlichen Vektorrichtungen ausgestaltbar. Sie sind deshalb *hoch-wertige Raumzeitdaten* in potentiell unbegrenzten Zeiträumen. Qubits können ewig leben, auch am Rande von Schwarzen Löchern (Hawking und ähnlich Tipler) und sogar am vorgestellten Rand des Universums als Hologramme ihrer informativen, aber imaginären Realität (Tipler).

Ausblick in den Zeitraum unserer gegenwärtigen Zukunft

Der entstehende *Datenmensch* ist der *homo oeconomicus* der bereits begonnenen Zukunft. Sein Raum ist der universelle Tauschraum eines unbegrenzten, gleichwohl endlichen Marktes einer tausch- und austauschbaren virtuellen Realität multipler Zeitmöglichkeiten effizienter Wissenskapitalsteigerung. Der ökonomische Datenmensch glaubt an dieses Wissen als sein wertvollstes Vermögen und orientiert sich an dieser Ausrichtung ($\tau\alpha\xi\varsigma$).

Er wird mit dem Zugewinn des Wissenskapitals und vor allem durch die Qubits (Quanten-Informationen) der Quantenphysik seine Identität zunehmend moralfrei zur Vermarktung weiterer Mehrwertsteigerung feilbieten oder, so er doch noch moralisierend abbremsend ist, dann

trotzdem und unfreiwillig feilgeboten werden und zwar in seiner *Datenidentität*.

Die ökonomisierte, quantentauschbare Datenidentität wird die Begriffe Person und Ware und die Ware als Person neu deklinieren. Die Universalität der Physik und die der Ökonomie konvergieren in dieser Schnittmenge. Ihre gemeinsame Menge ist die tauschbare Austauschidentität. Das ist keine leere Menge, es ist die »Materialität« wertsteigernden Wissens auf dem kleinsten Quantenraum mit kosmischer Reichweite, wie sie heute in der Quantenmechanik nur dem Graviton hypothetisch unendlich zugesprochen wird. Reale Lebensräume werden zu quanteninformatorischen Zeiträumen des realen Marktes. Er bleibt die höchste Form der Allgemeinheit unserer Verstandesurteile.

Die Tauschhoheit der Kategorien und ihre Verfügung in unseren Lebensräumen ist dabei strukturell durch die Formel der aufsteigenden Allgemeinheit zu definieren:: Oikos-Nomos < Polis-Spähris < Markt ≡ agorale Allgemeinheit des Wissenskapitals. Der einzige wirklich allgemeine Urteilsraum zeitlicher Gültigkeit reversiblen Wissens aus Willensenergie zum Mehrwehrt besteht dabei in der Gleichung von Markt ≡ Verstand. Hier entsteht jede relativ reale Realität als reelle: im Preisurteil des Wissenskapitals.

Diese *Kohärenz von Physik und Metaphysik als Datenmensch* wird zum kategorialen Metathema und Wirklichkeitsschema naher Zukunft. Es ist die Realität der ökonomisch-informatorischen *Struktur = Gleichheit physisch-metaphysischer Tauschprozesse als wissenskapitalorientierte Vektorkraft*. Diese Realität ist bereits relativ real gegenwärtig. Es ist zugleich die gesteigerte Dekohärenz unserer Sinnlichkeit. Qubits riechen und schmecken nicht(s) mehr. Die reine Rationalität ökonomisierter Physik benötigt keine moralisierende Gefühlsduselei mehr zur Entropie des Mehrwertprinzips. Dieses herrscht bereits souverän über beide Gegenstände. Dies ist die Konversion der alten Metaphysik aus Religion, Philosophie und Ökonomie zum paradigmatischen Epochentwchsel als Kohärenz von Physik und Ökonomie.

Die ökonomische Theorie der Gegenwart thematisiert in ihrer Ataraxie aber immer noch die Dogmen und Paradigmen der Vergangenheit, zum Teil in Gestalt ihrer rezeptiv-applikativ benutzten mathematischen Kalküle unendlicher Differenzierbarkeit von Zeiträumen als genuine Produktivpotentiale der Neuzeit und frühen Moderne. Etwa in Produktionsfunktionen, in denen eine in einem Inertialsystem gedachte Funktionalität nach dem Muster »gegebener Räumlichkeit« – noch ein altes Newton-Bild – die Zeit funktionalisiert, der im Kern zwei Ortsvariablen x und y beziehungsweise drei Raumkoordinaten x, y, z in der Symmetrie zu t des anschauenden Gegenstandsdenkens weiterhin entsprechen und in deren Deklination diese Gegenstände dann als x', y', z' zu t' erscheinen.

Die Zeit gilt für diese Bewegungsobjekte variabel und ortsungebunden verfügbar (*time is money*), während korrespondierend der Raum irgendwie wundervoll, ganz nach der Mär von Hase und Igel, »immer schon da ist«.

Das liegt in der physikalisch-mathematischen Grundthese von Leibniz und Newton begründet. Die Formel $y = x^2 = f(x) = \sin x$ repräsentiert zunächst die *Geometrie kausaler Linearität eines gleichförmig gleichbleibend gerichteten Vektors*, dessen Wellenfunktion ($\sin x$) nicht hinter ihre ursächliche Energiequelle in der Translation zurückblicken kann, da bei starren und beobachtbaren Körpern, an deren *Transversale als Welle* gemessen, *die Zeit selber als Periode* $\lambda = \frac{c}{f}$ erscheint. Keine Parabel läuft rückwärts entgegen ihrer Vektorrichtung und linearen Zeitbestimmung. Eine Parabel gehorcht ihrer Zugehörigkeit als Einweg-Energie-Länge (λ) in der Wirkfolge ihrer Ausrichtung. Ihre Geschwindigkeit ist $v = \frac{s}{t}$, wobei $v < c$ gilt. Nur Lichtwellen reisen mit $v = c$ im Vakuum. Nichts kommt außer den Photonen und Elektronen als Vektorbosonen an die Lichtgeschwindigkeit als absolute Grenze in der klassischen Physik heran, die Geschwindigkeit v ist daher bei real bewegten Körpern immer kleiner als c und dann relativ in ihrer *Kontraktion und Dilatation* (SRT). Die gleichbleibende Geschwindigkeit eines starren Körpers innerhalb eines Inertialsystems ist stets gleichgerichtet zur linearen Bewegungsrichtung (Galilei). Dieses wird dann erweitert zum linearen Modell mit *funktionaler Richtigkeit*, $f(x) = \sin x$.

Erst mit der SRT von Einstein wird diese Beobachtung obsolet, die Zeit »dilatiert« und die Länge »kontrahiert«. Zeit wird *individuell* und *relativ*, Räume erscheinen für bewegte Objekte in einem linearen Inertialsystem *relativ verkürzt* und damit werden beide Bezüge von Raum und Zeit für jede Beobachtung bewegter Beobachter unterschiedlich, für diese wie für jeden inertial einbezogenen Dritten. Die Mathematik ökonomischer Anwendungen ignoriert dies bisher.

Ökonomische Zeiträume werden immerzu in solchen Perioden vorgestellt, in und durch Pläne, Budgetrahmen, Absatzfunktionen, Indifferenzkurven, Prozess- oder Ablauforganisationen, funktionale Wertschöpfungsketten und in der Bilanz als gesetzte Periodenbetrachtung zeiträumlich abgegrenzt.

Die Ökonomie ist hier in einer zeitraumgebundenen Immanenz der Transzendenz der Gegenstandsbefangenheit als eingebildete Kausalnotwendigkeit gefangen. Ihr Credo: »Weiter so, die Welle läuft doch!« Raum für mögliche relativistische und quantentuale Zeitverläufe erscheint (noch) nicht notwendig, bis diese von anderen Disziplinen verplant werden und es der Ökonomie ergeht wie der Philosophie zuvor. Wissenskapital benötigt Augenhöhe zum Wissen seiner Zeit und verlangt einen begründbaren Vorausblick dazu. Empirische Gegenwartsfotos haben diesen Weitblick nicht.

Die Lang-Länge des Lichts gibt bis heute den *Zeitraum als Ereigniskegel* zur Abgrenzung zum Schwarzen Loch (Ereignishorizont) einer gravitativ deklinierten Raumzeit vor, und zwar immerzu vorwärts gerichtet. Damit eröffnen sich aber durchaus auch irreale Möglichkeiten außerhalb der linearen Lichtstrecke und zwar innerhalb unserer realen Zeiträume, wenn auch vorerst nur imaginär.

Hier liegen die freien Möglichkeitspotentiale nicht-linearer Kausalität. Die Physik weiß das, die Ökonomie (noch) nicht. Aber Markt-Urteile sind ursächlich ökonomisch in ihren Maß-Stäben einer vorgestellten linearen Mitte (*μτρο, metro* = Maß, Mitte, Maß-Stab). Maß-Stäbe sind deklinationsfähig, wir können sie ändern.

Bislang denkt die Ökonomie sich von linear notwendiger Verwertung von gegebenen Möglichkeiten aus, den Schwenk hin zu möglichen Wirklichkeiten ohne notwendige Not kann sie sich noch nicht vorstellen. Der laufende Paradigmen- und Epochenwechsel hat gerade über diese Option einer Möglichkeitsökonomie statt einer bloßen Notwendigkeitsökonomie primär nach- beziehungsweise vorauszudenken. Hier wird über die stets relativ reale Realität künftiger Zukunft konkret entschieden.

Der heutigen Physik kann die Ökonomie (noch) nicht auf Augenhöhe begegnen, die Physik denkt ihren Gegenstand und entwickelt diesen mit eigener Methodik, die Ökonomie noch nicht. Die Physik kennt differente Möglichkeitsrealitäten im Raumzeitkegel des Lichts und außerhalb dessen. Die Ökonomie erforscht mit hohem Aufwand, was gestern als nun konkrete und sehr reale Wirklichkeit da war, ohne das Bewusstsein eines zeitlichen Vektorprinzips. Ihre Kraft vergeudet sie damit vielfältig.

Differente Möglichkeitsrealitäten meint eben nicht, von einer herrschenden Wirklichkeit nur ein empirisches Foto abzubilden. In einer komplexen Realität stehen mögliche Wirklichkeiten zur gleichen Zeit auch ökonomisch wirklichen Möglichkeiten in deren Vektorrichtung nicht ausschließend entgegen, auch wenn es keine reale Zeit für sich ausschließende Wirklichkeiten gleichzeitig gibt. Quantenmechanisch gedacht bleibt uns auch die Linearität sowie das Problem als *Prinzip der kleinsten Wirkung* von Planck (zunächst) erhalten.¹⁹

Linearität lässt sich selbst nirgendwo beobachten. In der klassisch-physikalischen *gleichförmigen und homogenen* Weise beschleunigter, sich geradlinig bewegender Körper bleibt alles sprichwörtlich im Dreieck der Euklidischen Geometrie, der frühen Mathematik also, der mechanischen Physik und der metaphysischen Erkenntnistheorie als

¹⁹ Vgl. Planck, Max (1991): »Das Prinzip der kleinsten Wirkung«, in: Armin Hermann (Hrsg.): *Vom Wesen der Willensfreiheit und andere Vorträge*. Frankfurt a. M., 51–64.: Fischer, S. 51f.

ανάλογια, als Analogie der Entsprechung *aufeinander bezogener und linear rückeingegebundener Verhältnisse*, vergleichbar des Dreiecks des Pythagoras, das Einstein wiederbelebt hat.

»Natürlich« sehen wir den newtonischen Apfel nur mit *einer* Möglichkeit *wirklich* fallen, weil unser Bezugssystem gegenständlich dreidimensional strukturiert ist. Es ist die Blickrichtung rechtwinkliger und richtungsgebundener Richtigkeit. Deshalb beobachten wir, dass uns der Apfel gravitativ dekliniert geradlinig auf den Kopf oder unabgelenkt durch Sondereffekte, auch vom Erdboden aus betrachtet, im rechten Winkel vor unsere Füße fällt. Dabei *bewegt* er sich *scheinbar* fallend immerzu richtungsgebunden, nämlich im Lot zur gedachten Erdachse, die wie ein Flaggenstock richtig und lang und rechtwinklig zum Äquator durch die Erde und dann weiter polwärts himmlisch immerzu richtig und rechtweisend weiterläuft. Dabei ist der Äquator die deklinierte Linie des größten und doch zugleich auch kürzesten Weges als Orthogonale (Orthodrome) eines geradlinigen Großkreises, also einer richtigen Deklinationsmathematik der Dreidimensionalität.

Diese Linearität setzt die Quantenmechanik zunächst, wenn auch deutlich anders konzipiert, in ihrer Dualität einzelner Zustände eines realen Gesamtzustandes fort. Dazu Heisenberg, der Gründungsvater: »Als Beispiel für die strenge kausale Verknüpfungen seien noch erwähnt: Die Erhaltungssätze für Energie und Impuls gelten streng auch in der Quantentheorie; für Energie und Impuls auch zu verschiedenen Zeiten sind vertauschbare Größen.«²⁰ Die Tauschlogik bleibt – kausal: »Die Werte zweier quantentheoretischer Größen sind kausal aneinander geknüpft dann und nur dann, wenn die den beiden Größen entsprechenden Tensoren parallele Hauptachsen haben.«²¹

Diese Vertauschbarkeit erscheint selber nicht austauschbar. Sie beugt sich ebenfalls und weiterhin, dekliniert durch die Kausalität des Lineals.

Quantenphysik denkt auch in gleichförmigen und vergleichbaren Strukturen, wie die konstitutiven Schrödingerschen Bewegungsgleichungen homogener Wellengleichungen zeigen. Sein berühmtes Katzenbeispiel als Gedankenexperiment veranschaulicht diese Problematik des *differenten Eigenzustands und des abweichenden Gesamtzustands einer relativ realen Realität*. Das Paradoxon, *gleichzeitig tot und lebendig* zu sein, zeigt die Ungleichzeitigkeit realer, aber imaginärer Möglichkeiten als wirkliche Möglichkeits- in gleichzeitiger Realität. Hier liegt auch eine tiefe Möglichkeitschance für die Ökonomie, wenn sie aus der Ataraxie schwarz-weißer Gleichgewichtskästchen herausgelangt.

²⁰ Heisenberg (1930): *Die physikalischen Prinzipien der Quantentheorie*, S. 44.

²¹ Ebd., S. 43f.

Zeit kann daher auch als gleichzeitige Wirklichkeit – und anders als bei Einstein – ungleicher Möglichkeiten im Zugleich *einer* Raumsituation sein und zwar ohne dabei die alten abgewetzten Identitätskonzepte zu reanimieren. Dies ließe sich durchaus aus der Gedankenküste von Schrödingers Katze folgern.

Reale Marktturteile sind immer beides zugleich: gleichzeitige Übereinstimmung im Preis (sonst gibt es keinen) und ungleichzeitige Wertvorstellungen überall im Raum, die aber in die Allgemeinheit des Marktes immer als Wert des (gemeinsamen) Geldes mit einfließen. Diese Dualität ließe sich voll weiterentfalten, aber nur linear als Ausgleich des *idiotes* in der Deklination seiner relativen Deprivation wird es wohl bleiben, wie es ist. Der Wissensakkumulierende wird auch sein Wissen nutzen, um andere relativ dumm zu halten oder despisch so zu stellen. Jeder Bischof, der seine Schäfchen hütet, weiß das.

Linearität ist aber auch ein fundamentales Kausalitätsproblem. Die »kleinsten Wirkprinzipien« von Planck verweisen auf dieses Problem quantitativer Qualität. Physikalisch will Kausalität präzise gemessen werden, ökonomisch sind Kaufleute eher *abschätzend*.

Eine Plancksche Länge mit $1,616199 \times 10^{-35} \text{ m}$ oder seine Fläche von $2,61223 \times 10^{-70} \text{ m}^2$ lassen die Bestimmungsschwierigkeit kleinster und bewegter Teilchen auf engstem Raum mit extrem schneller Fluktuation erahnen. Hegel hat in seiner *Wissenschaft der Logik* nur den vollständigen Umschlag von Quantität in Qualität gesehen. Aber es geht auch anders, ohne Planck und ohne Hegel, langsam und stetig, aber eben auch unaufhörlich.

Wir können uns das Problem der Kausalität auch ganz anders verdeutlichen, nämlich als eine Zeitraum-verlaufende Deklination der kausalen Anfangswirkung. Also statt eines fixen und bleibenden Identitäts-Wirkungsprinzips kann eine zeitliche Enträumlichung seiner Wirkung gedacht werden. Mit zunehmender räumlicher und zeitlicher Distanz von der Verursachung des zugrunde liegenden Ereignisses verwirkt das Prinzip der Ursachenstiftung. Gesellschaftlich lässt sich das leicht sichtbar machen: Pharaonen etwa sind ausgestorben. Ihr Gottesprinzip wurde kopiert, und zwar durch alle drei vorderorientalischen Wüstenreligionen mit ihrer »messianischen« Erlösung als Endziel, wohingegen nur einzelne Herrscher bislang von ihrer Herrschaft auch tatsächlich erlöst wurden. Aber in der Natur ist das nicht so leicht sichtbar zu machen.

Wenn wir ein bestimmtes Pulver mit starker Wirkung, zum Beispiel Strychnin oder noch stärkere Substanzen wie Thallium oder gar Polonium in ein Wasserglas rühren, entsteht zunächst jeweils (oder kombiniert) eine Vermischung in der Struktur der Entropie. Würden wir dieses Mischungsverhältnis von vielleicht 10^{-2} in eine Karaffe umgießen und verwässern, diese dann in die Badewanne, diese wie-

derum in den Pool, den in den Teich und dann diesen in den See usw. umleiten, wären die Relationen vielleicht 10^{-5} , 10^{-10} , dann 10^{-20} , dann 10^{-30} usw. Gelangt dieses dekohärente Gemisch unbestimmter Entropie vielleicht irgendwann und irgendwo wieder in den Ur-ozean der begrenzten Raumzeit des mythischen »Okeanos« zurück, hätte das Gebräu vielleicht mit der negativen Gogolzahl 10^{-100} noch weniger oder keine Wirkung mehr. Sie wäre – hypothetisch kausal – zeitlich und räumlich *unscharf* während des Weges als *Wirkung* auf einen Dritten verlaufen und damit auch »an sich« aufgehoben in einen Zustand, der nun aber weder kohärent – vom Ursprung her – noch dekohärent in Bezug zu seiner Gegenwart und gegenwärtigen Zukunft genannt werden kann. Er wurde *unscharf* »seiner« *kausalen Identität beraubt*. Seine kohärente Struktur im Anfang dürfte sich im Verlauf dann verflüchtigt haben, als hätten Geisterhände diese verhext, ohne einen dekohärenten Gesamtzustand zu hinterlassen. Es ist, als ob nichts gewesen wäre. Dies erscheint auch für die Physik ein neuer und vielleicht lohnender Gedanke, über vermeintlich notwendige Kausalität ewiger Identität neu nachzudenken.

Kausalität selbst kann verunschärft werden, d. h. ihre Kohärenz kann durch Deklination einer konstant erscheinenden Masse in ihrer Wirkung deprivatisiert werden, ohne dass diese in einen neuen Dekohärenzzustand notwendig (mit-)einfließt. Es gibt kein »an sich« als eigentümliches Eigentum einer Pseudoeigentlichkeit, ergo auch keine »Identität an sich« und ebenso auch keine – Achtung! – »Identität an sich selbst«. Das sind nur die alten ökonomisch-philosophischen Denkmuster aus der Vorepoche, die lange, sehr lange herrschten. Sie wird unbestimbar deklinierbar, wenn sich keine raumzeitlichen Zeiträume einer Wirkung mehr linear beobachten lassen. Dann ist dieser alte heilige Maßstab entzaubert. Eine neue Epoche der Tauschmenschheit beginnt und tauscht – weiterhin – aus.

Masse als Masse dekliniert also ebenso, wie Gravitation durch Masse erzeugt, gemäß den Theorien von Newton, Einstein oder, in der Vorstellung vom Graviton, der Quantenphysik. Gerade dies, nämlich über Newton und Einstein und andere hinaus die Deklination der Masse als Masse selber zu thematisieren, ist daher aber ein ökonomisches Thema. Und zwar als Kernthema eines quantitativen Gegenstandes, der nur aus Relationen voller realer Relativität besteht. Hier hat die Ökonomie ihren Eigensektor, weil sie zwar materiellos, aber trotzdem kraftvoll ist, bis auch sie ausgetauscht wird.

Die scheinbar unendlich mögliche und real praktizierte Geldmassenvermehrung (unter anderem durch die Notenbanken) ist in ihrer ökonomischen Kausalität als reale Folge noch völlig unbestimmt. Ein gutes und schönes VWL-Thema, eigentlich. Diese Art der Unbestimmtheit unterscheidet die Ökonomie von den kausal gedachten Gegenständen der

Physik. Sie könnte als wissenschaftliche Ökonomie diese Verknüpfung mit der Unschärfeaproblematik der Quantenmechanik von Heisenberg und seinen Nachfolgern ausprobieren, so kasuistisch sie sich durch einen Wiener Wissenschaftstheoretiker aus der Sozialwissenschaft immer noch unbändig deklinieren lässt. Diese Kausalepoche geht auch ihrem Ende entgegen.

Die natürlichen Gegenstände unterliegen entweder alle oder zum Teil dem Wechsel (»[...] denn Naturbeschaffenheit ist doch eine Art Anfang und Ursache von Ruhe und Bewegung an dem Ding...«²²). Bisher ist die Kausalität *selber* noch nicht in den Austausch geraten, aber genau dies wird mit immer kleineren Maßen und immer schnelleren Einzellern, den alten *povac*, den Tachyonen passieren. Leibniz wollte diesen Altbaustein noch als Monaden für ein Substantielles und Göttliches retten. Seine Monade als »eine einfache Substanz«, das heißt »ohne Teile«,²³ hält sich noch am »letzten Grund« des Kausalmonotheismus fest: »Et cette dernière raison des choses est appellée *Dieu*.«²⁴ Dieser ist aber längst durch den *Money-theismus* oder den *Monnaï-dieu-ismus* ausgetauscht worden. Die Tempel des Tauschwertes ragen über alle und alles hinaus. Und die Tempel der Sekten sind die ältesten unter ihnen. *Ce Dieu de Leibniz est parti maintenant – adieu! Mon Dieu! – adieu?! Oh là là!*

Die Sache« (*la chose*) ist in der Ware des Geldes gegründet, der *χρυσά*, *krimata*, denn dieser Tauschbegriff steht für den unteilbaren Zusammenhang von Sache, Ware und Geld, wie auch für die gegenseitige Tausch- und Austauschbarkeit ihrer Teile. Diese Gottheiten sind *Quantengötter*. Sie bilden die reale, aber relative Realität der *monadischen*, d.h. von *povac*, (*unteilbar und nicht zusammengesetzt*) her sich definierenden Substanz des Mehrwertes als Prinzip. Aber in dieser Substanz ist nichts Ungeteiltes, alles in ihr ist tauschbar und austauschbar, *alles eine Mit-Teilung*. Dieses Prinzip ist die wahre und wirkliche oberste Gottheit der Tauschlogik, es dient als Prinzip nur dem mehrenden Wert des Tausches und sonst niemandem. Diese quantitative Gottheit auszutauschen, ist schwerer als die Kausalität als Prinzip aufzuheben. Die Kausalität verliert aber beständig ihren heiligen Status durch die oratische Deklination der Kategorien der Tauschlogik. »Das Prinzip nämlich und das Erste [...] ist unbewegt.«²⁵ Nun wird es bewegt werden.

²² Aristoteles (1967): *Physikvorlesung*, in: Aristoteles, *Werke in deutscher Übersetzung*, Bd. XI, Berlin: Akademie-Verlag, Physik Φ, 185; 192 b.

²³ Leibniz, Gottfried Wilhelm (2002): *Monadologie*, in: Ulrich J. Schneider (Hrsg.), *Monadologie und andere metaphysische Schriften*. Hamburg: Felix Meiner Verlag, §1.

²⁴ Leibniz, Gottfried Wilhelm (2002): »Auf Vernunft gegründete Prinzipien der Natur und der Gnade«, in: Ulrich J. Schneider (Hrsg.), *Monadologie und andere metaphysische Schriften*. Hamburg: Felix Meiner Verlag, §8.

²⁵ Aristoteles (1989): *Metaphysik*, MΦ, 1037 a.

Der Begriff Quanten kommt von lat. *quantum*, die als kleine Energiepakete gedacht sind und sich in unterschiedliche Richtungen bewegen können, aber doch einem Vektorprinzip Folge leisten. Das quantitative Verständnis in der Ökonomie folgt bisher nur strikt seinem kardinalen Vektorprinzip. Dabei sind Möglichkeiten nicht immer identisch der kausalen Notwendigkeiten *einer* Wirklichkeit. Kausalität ist überlistbar, aber nicht beliebig. Möglichkeiten sind als Möglichkeiten nicht per se nur transzendentale und dann unfreie notwendige Noch-nicht-Wirklichkeiten.

Der Ökonomie als Wissenschaft stünde die List eines normalen und nicht nur dogmatisch durchdeklinierten und ideologisch agierenden Kaufmanns bei der Suche nach wissenschaftlich sichtbaren Möglichkeiten gut an. Die verbliebene wissenschaftstheoretische Restphilosophie kann die Ökonomie hingegen, wie ohnehin schon praktiziert, gelassen weiter ignorieren. Ihre Macht ist nur noch pure Ohnmacht, sie hat die Rektaszension der Ökonomie zur obersten Herrscherin der realen Metaphysik selber verschlafen. Ein mitleidiges Lamento hilft dieser nun nicht mehr. Ihr Blick bleibt der selbstmitleidige Rückblick verflossenen Glanzes, es ist der Blick des Verlierers über die Herrschaft des allgemeinen Ganzen (χαθολον, katholisch = allgemein, das Ganze von oben herab beurteilend).

Diese Kategorie aus der Logik des Aristoteles wird bis heute als Plagiat dekliniert und wahrheitswidrig als Branding entwürdigt, denn diese kirchlichen Gemeinschaften und ihre Glaubenssätze sind nicht allgemein. Einzelne Kirchen reklamieren heute konkurrierend einen Allgemeinheitsanspruch. Zwischen diesen konkurrierenden Ansprüchen herrscht nicht selten Feindschaft. Die Begriffe »Kirche« (εκκλησια, das Herausgerufene an die Allgemeinheit der Doxa der frühen Demokratie) und »Christus« (χριστος, der Gesalbte, wie Könige als Pharaonen = Gottkönige bereits tausende von Jahren vor den altgriechischen Herrschern gesalbt und bezeichnet wurden) sind älter als diese Glaubensorientierung selbst. *Die Gottesthematik gehört daher wieder in die Hände der Wissenschaft*, nicht in den Okkultismus von Fetischoffizieren (Fetisch von *facere, facis, factus* = künstlich Überhöhtes, selbst Gemachtes; Offizier = Pflicht von *officium, officia*). Ihr akkumuliertes Kapital besteht aus *deprivatisiertem Gut* und ist nicht substantiell, weil es nicht aus Wissen produziert wurde, sondern dem mythischen Kontext und egoistischer Aneignungssucht entsprungen ist.

Der Ökonom ist heute das mächtigste Tier auf diesem Planeten und nicht der Physiker oder der Fetischoffizier. Aber nicht zugleich auch schon deshalb ist der ökonomische Datenmensch auch das Tier des tiefsten und bestbegründeten Wissens. Aber er ist das einzige *wirklich wertvolle Tier!* Werte sind nur oratisch »reale« und daher im Kern surreale Austauschprodukte. Die Ökonomie kann nur durch die Natur ausgetauscht werden, alle anderen Werte können wir selber tauschen und austauschen.

Der Tauschort Markt ist stets urteilsbereit. Er *und* die Natur deklinieren alle unsere oratischen Begriffe und zwar alle ausnahmslos.

Jetzt stehen die Identitäten selber zum Austausch an. Datenidentitäten sind Austauschidentitäten. Der alte metaphysische Mensch der Anfangswissenschaft als das »Sprache habende Tier« ($\zeta\omega\lambda\omega\gamma\omega\epsilon\chi\omega\gamma;$)²⁶ der frühen Vernunft tauscht sich selber aus gegen die höherwertige Vernunft des Datenmenschen. Seine Rechner sind schneller als seine eigenen biologischen Kalküle rechnen können. Die anfängliche »Rechenschaft«, die sich selbst reflexiv als ihr eigenes Spiegelbild ($\epsilon\delta\omega\lambda\omega$) diesem berechnend gegenüber trat und das Gegenständliche als das Gegenüber-Stehende der Vernunft zum Verstand machen wollte, hat den Markt übersehen. Immerzu war das alte Ziel der Philosophie, mit ihrem Zwischenraum der Polis-Sphäris den Markt zu deklinieren. Nun hat dieser Markt diese alten Besserwisser nahezu vollständig ausgetauscht. Aber an ihrer Stelle steht nun eine herrschende Ökonomie mit viel intellektueller Orientierungslosigkeit.

Herrschaft entstammt immerzu aus einem überlegenen Wissen, aber diese Akkumulation ($\nu\pi\epsilon\rho\beta\omega\lambda\omega$) ist (noch) nicht per Pille möglich. Dies ist ein faktisches Problem. Und es ist ein strategisches, also ein *vorläufig vorlaufendes Zeitraumproblem zugleich*. Die Theoretische Physik liefert heute die Konzepte der großen Zusammenhänge als Theorien der Natur, die metaphysischen Zusammenhänge kleben nun, gleich den Gluonen, an der Ökonomie, die dies noch nicht wirklich bemerkt hat.

Das alte Identitätsprinzip platonischer Stiftung erodiert zunehmend, unaufhörlich und unumkehrbar im Vektor der relativ realen Realität des Mehrwertprinzips unserer informatorisch erscheinenden unbegrenzten Entropie im realen Markt. Platons $\lambda\omega\gamma\omega\delta\iota\delta\omega\alpha\omega$ (*logon didonai*, den Logos vorlegen)²⁷ als die Idee der *Ur-Rechenschaftlichkeit* als verpflichtende moralische Obligation gegenüber der Vernunft selbst verwässert sich zunehmend. Dies übernehmen nun immer und immer schneller die vernetzten Realitäten dieser neuen quanteninformatorischen Rechnungslegung, den Clouds der Gegenwart und erst recht denen der quanteninformatorischen Zukunft einer sehr real relativen Cyberrealität. Wirklichkeit wird zur vollrealen Cyberrealität (und damit zur Dekohärenz relativer realer Zeiträume) als Marktplatzforum, auch politisch und privat. *Forum (forum)* ist nur das alte lateinische Wort für den *Markt* (*ayopa*), es werden dann beide nicht mehr nötig sein. *Diskurs* kommt von *discurrere*, einer Blickrichtung ausschreitender Erweiterung, einer *discuro*, einer auseinanderlaufenden Abschweifung, die der Markt nun quasi gänzlich dekliniert und vertauscht hat, zu seinen herrschaftlichen Zwecken, faktisch und nicht kontrafaktisch.

²⁶ Vgl. Aristoteles (2011): *Politik*, 1253 a.

²⁷ Vgl. Platon (1961): *Der Staat*. 8. Aufl., Hamburg: Felix Meiner Verlag, insbesondere 509–511 sowie 524 c.

Alle diese Gut-Menschenideen, diese vielfältigen oratischen Einfälle aus gutmeinender Einmütigkeit, haben geradezu den *vektorierten ökonomischen Datenmenschen* aus produktiver Deskstruktion heraus selber in seiner Geschwindigkeit und Richtung proportional zur Entzinnlichung aus den Anfangsgründen der Vernunft heraus kreiert. Diesen Altideen ist eine alte illuminierte Information in heller Photonenschrift mit auf diesen Tauschvorgang gegeben. Denn das Licht in seiner Richtung und erhellenden Ausbreitung des Raumes erleuchtet immerzu sowohl den Vorausblick als auch den Rückblick, sonst wäre jede Zukunft dunkler als die schwärzeste Nacht. Diese Photonenschrift leuchtet rückblickend immer noch: *mene mene tekel u-parsin*. Sinngemäß (und deshalb verkürzt) in das Deutsche transferiert: gewogen, bewertet und für zu leicht befunden.

Das ist der Epochenwechsel in nuce. Und dieser tritt rückblickend wie nun vorausschauend in den Lichtkegel des bereits illuminierten Raumes unserer real relativen Lebensräume, den Zeiträumen der Datenidentitäten im unbegrenzten Tauschmarkt reiner und relativer ökonomischer Vernunft physikalisch realer Wirklichkeiten.

Die Datenmenschen selbst – wir selbst – sind die ökonomische Austauschware der schon angebrochenen Zukunft. Wir erschaffen diese Entropie als den steigernden Mehrwert des Wissenskapitals selbst. Wissensökonomie ist physikalisch fundiert. Wissenskapital ist das größte Vermögen (*δυναμις*) unserer aller Realität (*realitas*). Gegen das Wissenskapital geht »nichts«, »ist« keine Realität. Das Wissenskapital scheint zu sein, was Goethes Doktor Faustus wissen wollte: Das Geheimnis des Wissens selbst, unsere »Welt«, in der wir erst Natur als wertvoll vorstellend begreifen. Ist diese beständige Entropie in ihrer produktiven Destruktion als Mehrwert austauschbar?

Rückblick

πυρος τε αντμοιβη τα παντα και πυρ απαντων οκωσπερ χρνσου χρηματα και χρηματων χρνσος

Alles ist austauschbar gegen Feuer und Feuer gegen alles, wie Waren gegen Gold und Gold gegen Waren.²⁸

Die relativ reale Realität ist in der Deklination oratischer Begriffe durch die Kategorien der Tauschlogik metaphysisch, wie physisch präsent. Nun wird jede Realität tausch- und austauschbar, Wahrheit zur Ware.

28 Heraklit, in: Diels, Hermann / Kranz, Walther (Hrsg.) (1951): *Die Fragmente der Vorsokratiker*. Bd. I, 6. Aufl. Zürich: Weidmannsche Buchhandlung, DK 22 B90.